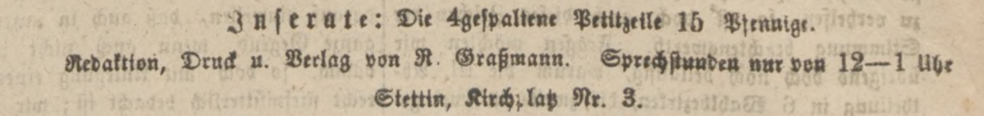
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 21. November 1880. Nr. 547.

Deutschland.

Berlin, 18. November. In der nächsten Zeit werden im Abgeordnetenhause zunächst vorzugsweise die Kommissionen thätig sein, einerseits die Verwaltungskommission, welche schon lebhaft an der Arbeit ist, andererseits die Budgetkommission, welche die größten Fragen in Bezug auf die Fortsetzung der Wirthschaftsreform zu diskutiren hat. Einen überaus günstigen Eindruck scheint in dieser Beziehung die Denkschrift über die Verstaatlichung der Eisenbahnen gemacht zu haben. Wenn man bedenkt, welche Gefahren von der Verstaatlichung vorausgesetzt wurden, ist es allerdings von Bedeutung, daß der erste Bericht schon in verhältnißmäßig ungünstiger Zeit so erfreuliche Ergebnisse melden konnte.

Auf Grund der vom kaiserlichen Zoll- und Steuer-Rechnungsbureau angefertigten Uebersichten über die vorläufige Feststellung der Zölle und Verbrauchssteuern, welche die zum Zollgebiet des deutschen Reiches gehörigen Staaten für das 1. und 2. Quartal des Etatsjahres 1880/81 an die Reichskasse abzuführen haben, sind im 1. Quartal abgeführt 77,232,078 Mark, auf Preußen kommen 51,842,446 M.; für das 2. Quartal bleiben abzuführen 89,561,545 Mark, wovon auf Preußen kommen 62,776,933 Mk., so daß Preußen eine Einnahme von 114,629,379 M. an Zöllen und Verbrauchssteuern aufzuweisen hat. An Spielkartenstempel sind im 1. Quartal abgeführt 257,325 Mark, wovon auf Preußen 158,869 Mk. fallen, für das zweite Quartal müssen abgeführt werden 156,676 Mark, wovon auf Preußen entfallen 87,819 M., so daß Preußen aus dieser Steuer eine Einnahme von 246,688 M. erzielte. Für verkaufte Wechselstempelmarken und gestempelte Blankets wurden vereinnahmt im 1. Quartal 31,723 Mark, im 2. Quartal 31,903 M., wovon auf Preußen 17452 M. und 17534 M. kommen.

Die neubearbeitete Abtheilung 2 des Abschnitts V der Allgemeinen Dienstanweisung für die Reichs-Postbeamten, welche den Expeditionsdienst bei den Postanstalten behandelt, gelangt mit dem 1 Dezember d. J. in Wirksamkeit.

Berlin, 20. November. So gefüllt wie heut war das Abgeordnetenhaus nicht seit dem 7. Februar 1873, an welchem Tage Herr Lasker seine berühmte erste Gründerrede hielt.

Nachdem das Haus dem Antrage der Wahlprüfungskommission gemäß die Wahlen der Abgg. v. Wedell (Piesdorf) und Schmidt (Sangerhausen) für ungiltig erklärt hatte, erfolgte die Verlesung der Interpellation des Abg. Hänel, betreffend die Agitation gegen die jüdischen Staatsbürger.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums Graf Stolberg-Wernigerode beantwortete die Interpellation ganz kurz dahin, daß die Petition der Staatsregierung nicht zugegangen, daher die Beantwortung von dieser auch noch nicht in Erwägung gezogen sei, daß die königl. Staatsregierung dagegen an der Verfassung und den Gesetzen festhalten wolle.

Auf Anträge der Abgg. Klotz und Rickert, sowie des Abg. Frhr. v. Minnigerode, die fast vom ganzen Hause unterstützt wurden, trat eine Besprechung der Interpellation ein, zu der nicht weniger als 27 Redner und zwar 18 gegen und 9 für dieselbe das Wort erbaten.

Der Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) konnte sich zwar mit den Erklärungen der Staatsregierung auch seinerseits zufrieden geben, bekämpft, aber den allgemeinen Standpunkt des Interpellanten auf das Nachdrücklichste; er sprach denjenigen die die gegenwärtige Bewegung angeregt hätten, sein Lob und seine Anerkennung dafür aus, daß sie den heroischen Muth gehabt hätten, in ein Wespennest zu stechen; die Emanzipation der Juden von 1848 und 1849 sei keine Belohnung für etwa schon geleistete Dienste gewesen, sondern müsse noch erst verdient werden. Die Existenz tüchtiger und achtbarer Elemente innerhalb des Judenthums sei ja dankbar anzuerkennen, nur ließen ließen diese an Rührigkeit gegenüber den minderwerthigen Elementen sehr, sehr viel zu wünschen übrig. Das Verdienst der katholischen Fraktion sei es allein gewesen, daß sie 1856 gegenüber der großen Majorität der Landeskammer die Artikel 4 und 12 der Verfassung rettete, welche die Gleichberechtigung Aller garantiren. Habe denn die Partei und das katholische Volk die Quittung darauf empfangen? Lehre nicht die Geschichte der letzten zehn Jahre das Gegentheil? Der von Hänel getadelte Cynismus der Presse gegen die Juden werde durch den Ton der liberalen Presse während des Kulturkampfes weit übertroffen; sei denn etwa nach der Skandalscene in Moabit (Klostersturm) irgend eine Interpellation erfolgt? Der Schritt der Fortschrittspartei und eines Theiles der Sezessionisten habe offenbar die Verkümmerung des Petitionsrechtes zum Zwecke; man wolle auf diese einfache Weise das Publikum abschrecken, seine Unterschriften auf die zirkulirende Petition zu setzen. Angesichts der Verwüstungen, welche der von den Interpellanten mitgeförderte Kulturkampf hervorgebracht habe, werde ihnen etwas weniger Empfindlichkeit oder Empfindsamkeit besser anstehen.

Den Ausführungen des Redners folgte lebhafter Beifall der Rechten und des Centrums, während der für die Interpellanten eintretende Abg. Pastor Seyffarth, ein Mitglied der Sezessionistenpartei, mehrfach auf scharfe Opposition stieß. Er führte die Waffen der Bibel, die fundamentalen Sätze der Religion der Liebe ins Gefecht, um die Agitation gegen die Juden als eine traurige Verirrung der Zeit zu kennzeichnen; die Racenfrage sei für ihn ganz irrelevant und ihre Hereinziehung in diese Angelegenheit blos auf Anstiftung von Verdunkelung berechnet.

Der Abg. Dr. v. Heydebrand trat für die Berechtigung der Agitation gegen die Auswüchse des Judenthums mit großer Wärme ein, charakterisirte eine gewisse Richtung der jüdischen Presse, welche sich unaufhörlich unqualifizirbare Angriffe auf die christliche Religion erlaube, und richtete einen Appell an die verständigen und achtungswerthen Elemente des Judenthums, den Ausschreitungen in ihren eigenen Reihen Einhalt zu thun. Verhalle dieser Appell ungehört, dann werde keine Interpellation, kein Landtag, keine Regierung dem Anwachsen der Bewegung widerstehen, für welche die konservative Partei schon jetzt jede Verantwortung aufs Entschiedenste ablehne.

Abg. Dr. Virchow konnte nicht umhin, dem Vorredner für dessen ruhige Erörterung der Frage zu danken, tadelte darauf die Antwort der Staatsregierung, die zwar korrekt aber „kühl bis ans Herz hinan" sei; angesichts der brennenden Frage hätte sie wohl etwas wärmer sein können. Im Weiteren widerlegte der Redner in längerer Ausführung die Behauptung, die auch in der Petition stehe, daß man die Juden nicht ihrer Religion, sondern ihrer Race wegen zurückdrängen wolle. Die konservative Partei habe doch seiner Zeit gegen solche Korypháen wie Stahl, Leo und Andere nichts eingewendet, die vordem auch Juden waren. Es sei weder das eine, noch das andere, sondern es seien die niedrigsten Leidenschaften, vor Allem der Neid, die den Sporn zur Hetze bilden. Daß alle Juden, mit denen er in Verkehr käme, angenehme Leute seien, wie Herr v. Heydebrand von den seinen ausgesagt, könnte Redner nicht unterschreiben, aber nicht genug könne gewarnt werden vor der Auffassung, daß es sich hier schließlich um einen Racenkampf im Darwinistischen Sinne handelt, dann höre ja jede Aussicht auf friedliche Beilegung auf. Die konservative Partei treffe der Vorwurf der intellektuellen Urheberschaft der Bewegung. Die Angriffe auf die goldene Internationale, die Kreuzzeitungsartikel von 1874 und 1875 gegen den Reichskanzler, die Reichsglocke, waren die ersten Signale. Das zweite Stadium datirt von der Zeit, wo der Reptilienfonds der Sache näher trat, wo plötzlich eine roße Zahl von Blättern nach Art der schon erwähnten „Patriotischen Zeitung" emporsproßte. Hier müßte die bessernde Hand angelegt werden, dann werde auch das Uebel selbst geringer werden.

Namens der Nationalliberalen präzisirte der Abg. Hobrecht den Standpunkt der Partei dahin, daß die Interpellation zwar gerechtfertigt war, daß aber die Besprechung nicht wünschenswerth erschienen sei, da die Volksvertretung zur Entscheidung dieser Frage nicht das Forum bilden könne. Sympathien und Antipathien müßten dem Hause fern bleiben; der Agitation liege ja ein gut Theil häßlichsten Neides zu Grunde, aber nicht das Abgeordnetenhaus, nur die Gesellschaft könne hier helfen. Die Antwort der Regierung werde von der Partei mit Befriedigung als ausreichend acceptirt.

Abg. Träger erklärte sich peinlich berührt von der bloßen Thatsache, daß man heute die Judenfrage in dieser Weise debattiren müsse. Auf dem Vereinigten Landtage habe man der Vorlage der Juden-Emanzipation allseitigste Sympathie dargebracht, die Kurie der freien Stände votirte sie einstimmig, nur die Herren v. Manteuffel und von Bismarck-Schönhausen waren dagegen. Seitdem der Letztere Kanzler geworden sei, hätten auch seine Anschauungen sich sehr alterirt. Die Bestrebungen der Christlich-Sozialen lägen gänzlich auf sozialem, nicht auf christlichem oder konservativem Gebiet, sie seien aber viel gefährlicher als selbst die sozialdemokratischen, denn man stachele direkt die Wenigbesitzenden gegen die Reichen auf, welches unedle Prinzip in Böhmen und Ungarn zur Deutschenhetze geführt habe. Die Ausführungen des Redners über die Tapferkeit der jüdischen Soldaten fanden auf vielen Seiten des Hauses sehr getheilte Aufnahme.

Der Abg. Windthorst erklärte von seinem persönlichen Standpunkte, daß er die Einbringung der Interpellation bedaure, da sie das Gegentheil von dem bewirken werde, was die Interpellanten beabsichtigten.

Der Gegenstand wird voraussichtlich noch am Montag das Haus beschäftigen.

— Die englische Ministerkrise wird nach dem „Standard" vorläufig als beendet angesehen, die beiden gegen Ausnahmegesetze für Irland frondirenden Minister, Bright und Chamberlain, bleiben im Amte. Nach den „Daily News" ist der gestrige Ministerrath noch zu keiner Entscheidung wegen der Einberufung des Parlaments gelangt. Doch sei die Regierung bereit, eine irische Landbill einzubringen. Es verlautet, Bright habe sich zuerst im Kabinet in entschiedenster Weise für eine Politik der Versöhnung ausgesprochen und erklärt, daß weder er noch zwei andere Minister auf ihrem Posten verbleiben würden, falls eine Zwangspolitik adoptirt werde. Weiter heißt es, unwiderlegliche Gründe lägen zur Annahme vor, daß weder Mr. Forster noch Mr. Gladstone zu Gunsten einer Zwangspolitik sind, und zwar deshalb, weil bislang durch Nichts bewiesen sei, daß die gewöhnlichen Regierungsvollmachten, wie sie in Irland bestehen, nicht für alle denkbaren Fälle ausreichend seien. Auch wurde geltend gemacht, daß die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte die irische Regierung in die Nothwendigkeit versetzen würde, die Führer der Landligabewegung einschließlich mehrerer Mitglieder des Unterhauses ohne weitere Umstände verhaften zu lassen und daß die Folgen eines solchen Vorgehens die Angelegenheiten noch mehr verwickeln würden. Dem Antrage, das Parlament noch vor Weihnachten einzuberufen, haben die versöhnlich gesinnten Mitglieder des Kabinets widersprochen, indem sie vorschlugen, die Einberufung auf Januar k. J. zu verschieben, damit den Vertretern des Volkes gleichzeitig alle Argumente für eine repressive Gesetzgebung und die Verbesserungspläne der Regierung unterbreitet werden könnten.

Bei der gestern Abend stattgehabten Gründung eines konservativen Vereins in Hackney hielt der Marquis von Salisbury eine Rede, in welcher er die Politik der Regierung im Ganzen und speziell die bezüglich Irlands befolgte auf das Heftigste angriff. Das Ministerium sei für die gegenwärtigen anarchischen Zustände in diesem Lande verantwortlich, weil es die Agitation durch Reden im Parlament und durch seine Weigerung, Zwangsmaßregeln vorzuschlagen, ermuthigt habe. Redner sprach seine Befriedigung über die Rede Gladstone's bei dem Lordmayorsbanket aus, weil aus derselben ersichtlich sei, daß die Regierung hinsichtlich der Orientpolitik in die Fußtapfen der Politik Beaconsfield's getreten sei.

Ausland.

Paris, 19. November. Dem gestern von der Deputirtenkammer gefaßten Beschlusse, die Beseitigung der Tribunale, welche weniger als 150 Prozesse jährlich verhandeln, abzulehnen, wird allgemein besondere Bedeutung beigelegt. Auch heute werden aus der Provinz zahlreiche Fälle gemeldet, in denen Angeklagte freigesprochen wurden, welche Beamte bei der Ausführung der Märzdekrete beleidigt hatten. Motivirt wird diese Freisprechung dadurch, daß die betreffenden Beamten gesetzlich nicht berechtigt gewesen seien, die in den Klöstern anwesenden Laien auszuweisen.

Nizza, 20. November. Trotz der von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft geltend gemachten abweichenden Anschauung wurden zwei Journalisten vom hiesigen Zuchtpolizeigerichte zu 10 Tagen Gefängniß und 2000 Frcs. Geldstrafe verurtheilt, weil sie bei der Ausführung der Dekrete in das Ordenshaus der Brüder der afrikanischen Mission gedrungen waren, dieselben haben gegen das Urtheil appellirt.

Provinzielles.

Stettin, 21. November. Am 29. November wird Fräulein Dory Petersen im Stadttheater ein Klavier-Konzert geben. Die genannte Dame, eine junge, liebenswürdige und äußerst anmuthige Erscheinung, ist durch die Protektion Hans von Bülows eine Schülerin von Franz Liszt geworden und hat mehrere Jahre mit der Familie des Altmeisters Reisen nach Italien unternommen, woselbst sie mit großem Erfolge konzertirt hat. Auch in Hamburg und am Hofe unseres Kaisers hat die talentvolle Künstlerin, der man ein leichtes feuriges Spiel, eine brillante Technik und einen vorzüglichen Anschlag nachrühmt, lebhafte Sympathien und bedeutende Anerkennung gewonnen. Frl. Petersen, mit den besten Empfehlungen ausgerüstet, wird später im Kroll'schen Theater und im Wintergarten des Centralhotels zu Berlin auftreten und dann wieder nach Italien ihre Schritte lenken. Wir machen schon heute auf das im Stadttheater stattfindende Konzert aufmerksam.

Stettin, 21. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl waren nur 239 Wahlberechtigte zur Stimmenabgabe erschienen. Es wurden gewählt: Herr Kürschnermeister Steidel mit 176, Dr. Wolff mit 175, Kaufmann Zander mit 173 Stimmen. Von den Gegenkandidaten erhielten Herr [illegible]fmann Steffen 62, Direktor Kücker 64, Brauereibesitzer Wilh. Wolff 64 Stimmen. Zwei Stimmen zersplitterten sich.

— Am Dienstag findet im 1. Wahlbezirk der III. Abtheilung, Lastadie und Silberwiese, die Stichwahl zwischen dem Herrn Schlossermeister Petermann, dem Kandidaten der Opposition, und dem Herrn Kaufmann Stäker statt. Wir bitten daher unsere Parteigenossen, recht zahlreich bei der Wahl zu erscheinen und für Herrn Petermann ihre Stimme abzugeben.

— Die Stadtverordnetenwahlen sind nun in der großen Hauptsache vorbei. Es stehen nur noch die Wahlen in der ersten Abtheilung und die Stichwahl im ersten Wahlbezirk der dritten Abtheilung (Lastadie und Silberwiese) zwischen Herrn Schlossermeister Petermann und Herrn Kaufmann Stäker aus. Da die erste Abtheilung nur etwa 300 Wähler umfaßt, so wird es schon jetzt interessant sein, einen Rückblick auf die bei diesen Wahlen zu Tage getretene Stimmung der Wähler unserer Stadt zu werfen. Der bei weitem lebhafteste Wahlkampf, in welchem sich die Parteien maßen, fand entschieden in der dritten Abtheilung statt. Im Ganzen wurden hier 4249 Stimmen abgegeben, von denen auf die Kandidaten der Opposition und Bürgerpartei 2282 Stimmen fielen, während die Partei der bisherigen Majorität der Stadtverordneten es nur auf 1967 Stimmen zu bringen vermochte. Es ergiebt sich daher als Resultat für die Stimmung in der dritten Abtheilung, daß hier die große Mehrzahl der Wähler entschieden auf Seiten der Opposition steht. Es ist dies Resultat um so erfreulicher, als seitens der bisherigen Majorität kein Mittel der Agitation unversucht gelassen war, die Wähler zu sich herüber zu ziehen; als die Opposition hier vielfach gegen den großen Einfluß einzelner sehr bemittelter Kreise anzukämpfen und selbst einem nicht selten ausgeübten Drucke der sogenannten „Unabhängigen" entgegenzutreten hatte. Es ist dies Resultat auch insofern höchst erfreulich, als, da die erste Abtheilung nur etwa 300 Wähler, die zweite nur etwa 1200 Wähler, die dritte aber über 7000, also die bei weitem größte Zahl aller Wähler umfaßt, damit zugleich der Beweis geliefert sein möchte, daß bei dieser Stimmung in der dritten Abtheilung auch die Majorität aller Wähler auf Seiten der Opposition steht. Freilich wird bei dem jetzigen Wahlgesetze, das die öffentliche Wahl in dem Dreiklassensysteme verfügt, die Opposition nicht in der Lage sein, ihre Kandidaten durchzusetzen. Hätten wir aber wie in der alten Städteordnung ein gleiches Wahlrecht für alle Bürger statt des jetzigen Dreiklassensystems, oder hätten wir auch nur geheime Abstimmung, so würde die Opposition sehr bald zum Siege kommen und die jetzige Majorität dahinschmelzen wie Schnee an der Sonne. Auch so hat übrigens die Opposition auch

in der zweiten Abtheilung sehr wesentliche Fortschritte gemacht. Von sämmtlichen abgegebenen Stimmen vereinte sie auf ihre Kandidaten bereits ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Vermochte sie auch noch nicht ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen, so ist doch auch dieses Zeichen der Stimmung beachtenswerth. Fragen möchten wir übrigens doch noch beiläufig, warum die III. Abtheilung in 6 Wahlbezirken, die zweite in zwei getheilt ist, während die erste Abtheilung die ganze Stadt umfaßt. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Auch die Wähler eines bestimmt begrenzten Bezirkes der zweiten und ersten Abtheilung könnten doch leicht gerne einen mit ihren besonderen Interessen vertrauten Kandidaten mit der Wahl für ihren Bezirk betrauen wollen, während ihnen das jetzt, wo in der dritten Abtheilung jedesmal die halbe Stadt, in der ersten jedesmal die ganze Stadt wählt, geradezu unmöglich ist. Möge die Opposition nun auch noch bei den Wahlen in der ersten Abtheilung nicht lässig werden. Gelingt es hier auch noch nicht, einen Kandidaten durchzusetzen, so ist es doch auch von Wichtigkeit, auch bei den Wahlen in der ersten Abtheilung den Beweis zu liefern, daß die Stimmung sich dem bisherigen Wirthschaftssysteme mit seiner ungleichen Steuervertheilung mehr und mehr abzuwenden beginnt.

— Heute, Sonntag, gelangt im Bellevue-Theater das Schiller'sche Trauerspiel „Kabale und Liebe" mit den Mitgliedern des Stadttheaters unter Direktion von Emil Schirmer zur Aufführung.

— Die 14jährige Meta Oesterreich hat sich am Freitag Vormittag aus der Wohnung Reifschlägerstraße 11 entfernt, ohne dahin wieder zurückzukehren. Bekleidet war dieselbe mit braun gestreiftem Kleide, schwarzem Mantel und schwarz wollenem Kopftuch. Da bis jetzt über ihren Verbleib nichts ermittelt ist, wäre es den Eltern sehr erwünscht, wenn Jemand darüber Auskunft ertheilen könnte.

— Montag Abend findet das von uns bereits früher angedeutete, von der Jancovius'schen Kapelle und dem Sängerchor des hiesigen Handwerker-Vereins zur Feier des hundertsten Geburtstags Conradin Kreutzer's veranstaltete Vokal- und Instrumental-Konzert im Wolff'schen Saale statt. Das gewählte Programm enthält außer beliebten Instrumentalsätzen die bedeutendsten Männerchöre Kreutzer's und weisen wir hiermit nochmals gern alle Freunde Kreutzer'scher Musik auf das Konzert, dessen Reinertrag in den Fonds zur Gründung eines Grabdenkmals des hier verstorbenen Liederkomponisten J. Beschnitt fließen soll, hin.

— Die Direktion des Victoria-Theaters veranstaltet am heutigen Sonntag (Todtenfeier) zum ersten Male eine klassische Vorstellung, und hat dazu Schillers „Räuber" gewählt. Das Stück, bei welchem Herr Pauly die Regie führt, ist bereits seit längerer Zeit auf das Sorgfältigste vorbereitet worden. Die Hauptrollen befinden sich in [illegible] der Herren Jordan (Karl Moor) und May (Franz Moor) und des Frl. Rotkowska (Amalie).

— Es gehen uns wieder lebhafte Klagen über den schlechten Weg von der Altdammerstraße nach Finkenwalde zu. Dieselben sind nur zu begründet. Der Weg, der sogenannte Kespernsteig, ist schon im Sommer nicht der beste, aber jetzt bei dem vielen Regen für Fuhrwerk fast unpassirbar. Wie man weiß, ist derselbe ein Privatweg, und wird für Instandhaltung desselben in Finkenwalde ein Zoll erhoben. Man schreibt uns, daß man gerne das Doppelte zahlen würde, dafür aber auch für sein Geld wenigstens einen guten Weg haben möchte. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir doch auch darauf hinweisen, daß auch in unserer Stadt eine ganze Gegend, wenn auch nicht mit dem Fahrdamm, so doch mit Anlegung eines Bürgersteiges recht stiefmütterlich bedacht ist; wir meinen die Silberwiese. Eine wenige Straßen derselben haben zwar Trottoire, aber gerade die beiden Hauptstraßen, die Wiesenstraße, welche den Zugang zur neuen Brücke bildet, und die daher sehr stark begangen wird und ebenso die Holzstraße, welche von der Silberwiese zur Lastadie führt und die ebenfalls deshalb eine sehr lebhafte Straße ist, entbehren noch immer der Trottoire. Der Bürgersteig besteht hier aus einem geradezu unqualifizirbaren Pflaster aus spitzen Steinen, so daß man viel besser auf dem Damme selbst geht. Da wir in neuerer Zeit in kaum begangenen Straßen so viel für Pflasterungen und Trottoire gethan haben, so möchte es doch auch an der Zeit sein, endlich einmal an die Beseitigung dieser Uebelstände auf der Silberwiese zu denken; zumal hier oft ein geradezu kolossaler Verkehr herrscht, der bei alle den Fabriken und Höfen daselbst nicht Wunder nehmen darf.

— Der Postdampfer „Titania" ist mit 11 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 18. November früh eingetroffen, und mit 12 Passagieren am 20. November Mittags noch Kopenhagen zurückgegangen.

— Dem Amtsgerichtsrath Fabriz in Deutsch-Crone ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt.

Vermischtes.

— Aus alten Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen entnimmt der „Bär" nach A. von Witzleben's „Aus alten Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen. (Berlin, Mittler Sort.)" einige ergötzliche Proben: „Das erste Bataillon" — lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752 — mit leinenen Hosen und weißen Stiefeletten, auch gut gepudert. Das zweite Bataillon mit schwarzen Stiefeletten und tuchenen Hosen. Diese sind nicht gepudert. Daß keiner besoffen kommt, bei Gassen laufen." Ein anderer Befehl vom 25. April 1780: „Einige Herren Officiers und die meisten Unterofficiers vom Regiment müssen sich durchaus abgewöhnen, wenn sie Züge führen, daß sie nicht so viel mit die Hände wehen. Die Herren Officiers, so heute gewehet haben, möchten sich selbst corrigiren und ins Künftige sich bessern."

Die Civilpraxis der Militärärzte war zu jener Zeit weit beschränkter, als heut zu Tage, wie aus dem Befehl vom 1. August 1754 hervorgeht. „Das Gouvernement läßt auf das Schärfste verbieten, daß die Regiments- und Kompagnie-Feldscheers sich nicht unterstehen sollen, Civilpersonen und Leute vom Bürgerstande in die Cour zu nehmen."

Vor Beginn des siebenjährigen Krieges, datirt den 9. Oktober 1754, existirt ein Befehl des Königs, der zeigt, wie besorgt der König um die Gesundheit seiner Armee war: „Es haben Ihro Königl. Majestät ein Recept vor Hämorrhoidalische Zufälle an die Regimenter geschickt, welches die Regimentsfeldscheere prakticiren sollen."

Der Wachtdienst zur Zeit Friedrichs des Großen wurde überaus streng gehandhabt, er galt — und ich füge hinzu, gilt nicht mit Unrecht noch heute — als ein vorzügliches Mittel, den Soldaten für den Krieg auszubilden. In damaliger Zeit hatte derselbe auch noch die Aufrechthaltung der polizeilichen Ordnung zu bewirken und die Garnison (in der Armee dienten 80,000 Ausländer) am Desertiren zu verhindern.

Trotz aller Strenge kamen damals wie heute dennoch Wachtvergehen vor, das beweisen die nachstehenden Befehle. Vom 17. November 1752: „Die Schildwachen sollen die Schilderhäuser nicht nach dem Winde drehen, sondern sie gerade stehen lassen." Ferner „der Calfaktor soll allens an die Zäune und Schilderhäuser abwaschen, was darein gemalen ist, wonach die du jour sehen sollen." Vom 4. April 1781: „Die Officiers sollen auf den Wachten nicht schießen, wenn Klage einläuft, kommt der Officier vier Wochen auf den weißen Saal." „Wenn Damens von Condition ein- und auspassiren, sollen sie dem Grafen Haack gemeldet werden." „Auf Königliche Ordre wird hart verboten, daß die Wachten keinen fremden Betteljuden hereinlassen sollen." Am 10. März 1873 heißt es: „Die Unterofficiers auf den Wachten nebst dem Gefreiten und Schildergästen müssen sehr genau Acht haben auf die großen Frauenzimmer, damit sich kein Soldat verkleidet herausschleicht." Hierdurch mögen Damen von hohem Wuchse nicht selten arg geängstigt worden sein. Am 7. Oktober 1751 heißt es: „Wenn Lärm oder Schlägereien in den Gassen und Wirthshäusern vorfallen, so sollen die Patrouillen allens arretiren und wenn auch des Prinzen von Preußen Domestiques mit dabei wären." Zur Aufrechthaltung der Disciplin bestand noch das Spießruthen- oder Gassenlaufen. Der Schuldige mußte mit entblößtem Rücken durch die aufgestellte Gasse seiner Kameraden gehen, deren jeder, mit einer Ruthe versehen, dem Vorübergehenden einen Hieb gab. Das geschah bei Trommel- und Pfeifenklang, dessen Melodie die Soldaten den Text untergelegt hatten:

„Warum bist du fortgelaufen?
Darum mußt du Gassen laufen,
Darum bist du hier!"

Ein Befehl vom 12. März 1783 lautet: „Die 2 Schildwachen, so gestern Abend von 6—7 vor Prinz Heinrichs Palais gestanden, sollen in Arrest und morgen mahl Gassen laufen, weil sie statt vorne hinten sich aufgehalten." Ein anderer vom 31. Januar 1781 lautet: „Morgen ist Execution über den Grenadier Muska des Capitain von Zenge Compagnie, weil er sich hat den Hals abschneiden wollen. Er läuft 16 mal Spießruthen in 2 Tagen." Der Lebensmüde hat dadurch gewiß das Zeitliche gesegnet. Hier sei bemerkt, wie man Soldaten, welche entehrender Verbrechen wegen aus der Armee gestoßen wurden, brandmarkte, um sich gegen den Wiedereintritt solcher Leute zu sichern. Ein Befehl vom 21. Januar 1754 sagt hierüber: „Wenn die Regimenter Leute wegjagen, so sie ein S auf die Hand brennen lassen, so soll solches tief eingeschlagen werden und dann sollen sie noch einige Tage sitzen, damit sie es nicht können wieder ausmachen und sich in der Armee wieder anwerben lassen." Eine besondere Industrie der alten Soldaten war es, die Hunde vornehmer Leute zu stehlen und dann dieselben gegen eine gute Belohnung wiederzubringen oder sie als [illegible] ten zu verzehren, wozu die damaligen fetten [illegible] vielleicht auch ganz verlockend waren. Die [illegible] loren gegangenen oder rectius gestohlenen Hu[illegible] wurden daher immer mittels Parole-Befehls zu[illegible] verlangt und scheinen sich auf diese Weise [illegible] stets eingefunden zu haben, denn der Befehl [illegible] 14. Juli 1712 lautet: „Es ist Ihrer Du[illegible] laucht dem Herzog von Holstein ein Däni[illegible] Hund weggekommen, über und über gelb, auf [illegible] Kopfe aber einen weißen Strich. Wer d[illegible] Wissenschaft hat und es bei Ihrer Durchlaucht [illegible] zeigt, soll eine gute Recompense haben." Am [illegible] Juli 1701 heißt es: „Parole ist Schwedt. [illegible] ist Ihrer Hoheit dem Markgrafen Carl ein D[illegible] sches Windspiel weggekommen, gelb von Coule[illegible] Auch die Königin Mutter und die Prinzessin[illegible] scheinen Hunde gehabt zu haben, wenigstens er[illegible] nen die Parole-Befehle mehrmals weggekomm[illegible] Bologneser Hündchen „der Prinzessin Heinric[illegible] und verschwundener Möpse der Königin Mu[illegible] Bekannt ist, daß Friedrich der Große seine H[illegible] so verehrte, daß sie von den Lakaien „Sie" [illegible] nannt werden mußten („Biche, seien Sie doch [illegible] tig!" oder „Alkmene, bellen Sie nicht!") und [illegible] wenn dieselben zur Karnevalszeit in einer [illegible] spännigen Kutsche nach Berlin fuhren, der [illegible] allemal auf dem Rücksitze Platz nehmen mu[illegible] während die Windspiele den Vordersitz einnah[illegible]

Telegraphische Depeschen.

Wien, 20. November. (B. T.) Aus C[illegible] taro wird gemeldet, daß der verdächtige Kanon[illegible] donner bei Dulcigno, welcher als Beweis für ei[illegible] zwischen den Albanesen und den türkischen Trup[illegible] ausgebrochenen Kampf aufgefaßt wurde, durch[illegible] friedlicher Natur war und dem Bairamfeste gal[illegible]

Cherbourg, 19. November. In Folge ei[illegible] heftigen Sturmes und wolkenbruchartigen Reg[illegible] in der vergangenen Nacht ist die Divette aufs N[illegible] ausgetreten. Truppen eilen den Ueberschwemm[illegible] zur Hülfe.

Petersburg, 20. November. Nach ein[illegible] Telegramme aus Livadia vom 19. d. ist der Gro[illegible] fürst Thronfolger mit seiner Gemahlin und sei[illegible] Kindern nach Petersburg abgereist.

Neapel, 20. November. Der Seismogra[illegible] zeigt eine erhöhte unterirdische Thätigkeit des Ves[illegible] an, die Lava ergießt sich fortdauernd reichlicher [illegible] nordwestlicher Richtung.

Sofia, 20. November. In der Nation[illegible] Versammlung gelangte das Grünbuch zur Verthei[illegible] lung. Dasselbe enthält Aktenstücke betreffend d[illegible] Kirchenverwaltung, die Zulassung österreichischer Po[illegible] ämter in Bulgarien, die Postkonvention mit Se[illegible] bien, den Beitritt Bulgariens zur Berner Telegra[illegible] phenkonvention, die Eisenbahnfrage, die Organis[illegible] tion des Sanitätsdienstes in Varna und Baltsch[illegible] die türkische Auswanderung und betreffend das R[illegible] berunwesen in Ostbulgarien.

London, 20. November. Wie dem „Dai[illegible] Telegraph" aus Konstantinopel gemeldet wird, h[illegible] die Pforte die Kollektivnote der Mächte wegen Vo[illegible] streckung des Urtheils an dem Mörder des russisch[illegible] Oberstlieutenant Kumerau dahin beantwortet, daß der Sultan kraft seines Begnadigungsrechtes das gegen Veli Mehemed gefällte Todesurtheil in lebenslängliche Gefängnißstrafe umgewandelt habe.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

46)

Dem alten Manne fiel der Zwicker von der Nase, und sein Blick haftete starr auf dem todesbleichen Antlitz des Verfolgten, der erschöpft auf einen Sessel niedergesunken war.

„Ich?" fragte er.

„Ja, Sie! Denken Sie an den Ring, den ich Ihnen übergab — ich bin Ihr Sohn!"

Der Blick Farnows wurde noch starrer. Seine Lippen zuckten krampfhaft. Nur ein heiseres Stöhnen entrang sich seiner gepreßten Brust.

„Schließen Sie die Thür, damit wir nicht gestört werden", sagte Krasinski nach einer Pause, in der er seine Fassung wieder erlangt hatte. „Sie sollen Alles erfahren. Wenn Sie ein Glas Wein hier zur Hand haben, so möchte ich darum bitten; ich bin völlig erschöpft."

Der Antiquar öffnete einen Schrank und holte eine Flasche und zwei Gläser heraus. Er mußte lange unter den Flaschen suchen, die hier in bunter Unordnung durcheinander zwischen antiquen Krügen, Phiolen und andern Geräthschaften standen.

Die Gläser klirrten in seiner zitternden Hand — es fiel ihm schwer, den dunklen Wein einzugießen, ohne einen Tropfen zu verschütten.

„Portwein!" sagte er und er mochte wohl fühlen, daß er selbst ebenfalls der Stärkung bedurfte, denn er leerte, dem Beispiel Krasinskis folgend, sein Glas auf einen Zug.

Krasinski deutete auf den Sessel, der ihm gegenüberstand, und wartete, bis der alte Mann, der sich noch immer nicht fassen konnte, Platz genommen hatte; dann stützte er das Haupt auf den Arm.

„Hier wird man mich sobald nicht suchen", sagte er; „also haben wir Zeit genug und ich kann mit den Ereignissen meiner frühesten Kindheit beginnen".

Farnow nickte stumm und zündete mechanisch die inzwischen erloschene Pfeife wieder an, und schon nach wenig Sekunden war sein kahles Haupt in dichte Rauchwolken eingehüllt.

„Wenn ich auf mein vergangenes Leben zurückblicke, so gelten meine ersten Erinnerungen einer ruhelosen Wanderung von Land zu Land, von Ort zu Ort," begann Krasinski; „einer Wanderung an der Seite einer alten zerlumpten Frau, die mich täglich zur Lüge, zum Diebstahl und um Betteln anleitete, die mich mißhandelte, wenn ich mich nicht als gelehriger Schüler bewies, und die mir niemals das leiseste Mitgefühl zeigte. Lüge und Heuchelei, Trotz und Verstocktheit wurden schon früh meiner Seele eingeimpft. Ich wußte nicht anders, als daß ich der Sohn dieses Weibes wäre, und daß der Weg, auf dem sie durch das Leben wanderte, einst auch der meine sein würde. Sie starb im südlichen Frankreich, im Hause eines Geistlichen, der uns aus Barmherzigkeit aufgenommen hatte; und als sie todt und beerdigt war, beschloß der Pfarrherr, mich christlich zu erziehen. Daß dieser Versuch kein günstiges Resultat hatte, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen; ich war ein boshafter, verstockter Knabe und der Priester bei aller seiner Liebe ein strenger Mann.

„War ich schon vorher ein verdorbener Knabe, so bildete ich jetzt mich selbst zum vollendeten Heuchler aus. Mein Wohlthäter ließ sich durch den Schein täuschen. Ob er jemals darüber nachgedacht hat, daß ich das Kind besserer Eltern sein könne, weiß ich nicht; mit mir sprach er nie darüber. Der Ring, den ich an einer seidenen Schnur auf der Brust trug, hätte ihn auf diesen Gedanken bringen können. Ich führte den Namen meines Pflegevaters: Henri Latour, und es stand fest, daß ich einst auch seinen kleinen Nachlaß erben sollte.

„Ich war noch sehr jung, als ich, mit Kenntnissen gut ausgerüstet, in mehreren Sprachen bewandert, die Reise nach Paris antrat, wo ich mir im Laufe der Zeit eine sichere und möglichst glänzende Existenz zu gründen gedachte. Ja, ich wollte glänzen! Ich wollte reich werden und in Pracht und Ueberfluß leben. Mein ganzes Trachten ging dahin, dieses Ziel zu erreichen.

„Ich trat als Schreiber in die Dienste eines Advokaten und einige Zeit später wurde ich der Sekretär einer alten Dame, der Marquise von Rochefort. Das Salair, welches ich erhielt, reichte nicht hin, meine Wünsche zu befriedigen; es waren Leidenschaften in mir erwacht, von denen ich früher keine Ahnung gehabt hatte, und der Reiz ihrer Neuheit ließ sie mir nur desto verführerischer erscheinen. Ich mußte Schulden machen, um leben zu können, wie ich es wollte; und die Gesellschaft, mit der ich umging, wußte alle Bedenken, die etwa in mir aufstiegen, im Keime zu ersticken.

„Die in der Kindheit eingesogenen Lehren machten es mir leicht, mein Gewissen zu betäuben. Die Gläubiger drängten — sie drohten mir mit einer Anzeige bei der Marquise — ich wollte einer schimpflichen Entlassung vorbeugen. Im Boudoir der Marquise stand eine mit kostbaren Schmucksachen gefüllte Schatulle. Ich dachte mir, wenn die alte Dame später einmal ihren Diamantenschmuck vermisse, den sie nie trug, so werde auf mich kein Verdacht fallen können. In der Nacht schlich ich mich in das Boudoir. Schon war der Schmuck in meinen Händen, als ich mich plötzlich der Marquise gegenübersah.

„Der Gedanke, daß ich nun verloren war, raubte mir die Besinnung. Ich wußte in jenem Augenblick nicht, was ich that: — meine Hände umklammerten den Hals der alten Dame. Sie gab keinen Laut von sich, und als die That vollbracht war, blieb mir keine Zeit zur Reue. Ich nahm Alles, die Schmucksachen und das baare Geld und flüchtete ohne Zögern."

Krasinski machte eine Pause, um das Glas zu füllen, und trank es dann mit Fieberhast wieder aus.

Der alte Mann lag im Sessel zurückgelehnt und hielt die Augen mit der Hand bedeckt. Er athmete tief und schwer, aber keine Silbe kam über seine Lippen.

„Der Verdacht mußte sofort auf mich fallen", fuhr Krasinski in seiner Erzählung fort, „man suchte mich lange. Als ich verhaftet wurde, hatte ich hinreichend Zeit gefunden, meinen Raub an einem sichern Ort zu verstecken. Ich wurde überführt und zu lebenslänglicher Bagnostrafe verurtheilt. Mit meinem Gewissen hatte ich mich — Dank den Lehren der alten Zigeunerin — längst abgefunden. Mein Sinnen war jetzt nur darauf gerichtet, mir wieder die Freiheit zu verschaffen. Mein Gefährte, an den man mich kettete, war ein Deutscher. Er hatte falsche Banknoten angefertigt und noch andere Verbrechen begangen. Auch er sollte den ganzen Re[illegible] seines Lebens im Bagno zubringen. Wir verstanden uns bald und schmiedeten Pläne, so oft wir uns nicht beobachtet wußten. Aber so vortrefflich der endlich festgestellte Plan war, es verstrichen doch acht lange Jahre, ehe wir alle Vorbereitungen zu seiner Ausführung getroffen hatten. Eine Revolte, die wir angezettelt hatten, erleichterte uns die Ausführung. Einige Menschen kamen freilich dabei ums Leben, aber uns Beiden gelang es, zu entfliehen. Ich ging nach Paris, holte die Schmucksachen aus ihrem nur mir bekannten Versteck und spielte die Rolle eines vornehmen Mannes. Schon war ich im Begriff, mich mit einer reichen Dame zu verloben, als ich die Entdeckung machte, daß der Boden unter meinen Füßen unsicher wurde. Ich mußte Paris wieder verlassen — die Dame wollte mir nicht folgen. Man hatte auch ihr schon Mißtrauen gegen mich eingeflößt.

„So kam ich nach London und hier traf ich bei dem Freunde einen anderen Menschen, der im Bagno einige Jahre unser Leidensgefährte gewesen war. Er konnte uns verderben. Es blieb uns also nichts übrig, als sein Anerbieten, in meine Dienste zu treten, anzunehmen und ihm einen sichern Antheil an unseren Geschäften zu versprechen.

„Mein Freund, der sich Graf Rantzow nannte, hatte inzwischen französische Banknoten angefertigt. Mit ihrer Verausgabung sollte das Geschäft beginnen. Wir beschlossen, zu diesem Zweck eine Reise nach Deutschland zu machen, und verpflichteten uns gegenseitig, eine gewisse Anzahl der falschen Noten gegen baares Geld umzuwechseln. Hier in dieser Stadt wollten wir an seinem bestimmten Tage wieder zusammentreffen.

„Als ich an jenem Tage hier ankam, hatte ich schlechte Geschäfte gemacht. Rantzow hingegen war mit seinen Erfolgen zufrieden. Er theilte mir mit, daß er am nächsten Tage noch ein Geschäft mit dem Kassirer des Bankiers Steinfeld machen werde.

„Da er uns Ort und Stunde seines Zusammentreffens mit dem Kassirer verrathen hatte, und da in meiner Kasse eine bedenkliche Ebbe war, so beschlossen wir, ich und mein Diener, uns ebenfalls

einzufinden und Rantzow zu zwingen, den Gewinn mit uns zu theilen. Wir kamen zu spät. Auf dem Wege nach jenem Versammlungsort begegnete uns Rantzow und erklärte uns lachend, der Kassirer liege besinnungslos in einem nahen Gebüsch. Spätestens in einer Stunde sei er, Rantzow, aber über alle Berge. Von London aus wolle er schreiben, sobald wir ihm eine sichere Adresse gegeben hätten, fügte er noch hinzu. Dann eilte er so hastig von dannen, daß es Thorheit gewesen wäre, ihm zu folgen.

„Mein Diener hatte inzwischen schon einen andern Plan entworfen; er meinte, es lohne wohl der Mühe, die Taschen des besinnungslosen Kassirers zu durchsuchen.

„Wir thaten es und fanden nur Schlüssel. Die Gestalt derselben verrieth uns jedoch, daß es die Schlüssel zu einem Geldschrank waren.

„Damit kehrten wir in die Stadt zurück, und das Glück begünstigte uns. Im Hause des Bankiers wurde ein Fest gefeiert. Die Hausthür war offen. Ich schlich mich unbemerkt hinein und fand in der Kasse eine bedeutende Summe. An diesem Abend erfuhr ich Manches, was mich bewog, in dieser Stadt zu bleiben. Ich wollte mit dem reichen Bankier eine Geschäftsverbindung anknüpfen und später um die Hand seiner einzigen Tochter werben. Erreichte ich dieses Ziel, dann war ich geborgen. Ich wäre mit meiner jungen Frau nach England oder Italien gezogen und der reiche Schwiegervater hätte mir dann die Mittel geben müssen, die Rolle des polnischen Grafen weiter zu spielen.

„Schon am nächsten Tage kaufte ich das unheimliche Haus. Dies war das beste Mittel, die allgemeine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken und meinen Reichthum zu beweisen. Da ich genöthigt war, mit vollen Händen Geld auszugeben, so mußte ich auch darauf bedacht sein, mir Quellen zu öffnen, aus denen ich wieder schöpfen konnte.

„Rantzow brachte mir russische Banknoten, aber ich traute der Sache nicht, und es wäre besser gewesen, ich hätte meinen Diener nicht mit diesen Noten nach Breslau geschickt.

„Das Ende des Wucherers Grunewald kennen Sie. Mein Diener hatte auch diesen Plan entworfen — ich mußte Geld haben — und diese That sollte der letzte Schritt auf der Bahn des Verbrechens sein.

„Als Sie den Ring an meiner Hand erkannten und mir dann die Geschichte, die sich daran knüpfte, erzählten, da verbot mir die Rücksicht auf meine eigenen Interessen, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Damals stand ich im Begriff, mich mit der Tochter des Kommerzienraths zu verloben; binnen einigen Wochen hoffte ich ihr Gemahl zu sein. Dieser schöne Plan ist nun leider durchkreuzt worden.

„Heute bin ich ein gehetzter Flüchtling. Man kennt meine Verbrechen. Mein eigener Genosse hat vor seinem Tode mich verrathen. Retten Sie Ihren Sohn, Farnow! Ich verlange nichts weiter als ein Versteck, in dem ich bleiben kann, bis es mir möglich ist, die Stadt zu verlassen."

Der alte Mann sah ihn an, gleich einem Irrsinnigen. Er konnte das Alles offenbar noch nicht begreifen.

Wie oft hatte er nach dem verlorenen Kinde sich gesehnt?

Wie manche heiße Thräne hatte er seinetwegen geweint! Und nun saß der Sohn vor ihm und erzählte ihm mit dürren Worten seine entsetzlichen Verbrechen. — —

Welch ein Wiederfinden!

Stimmen, die plötzlich draußen laut wurden, weckten Farnow aus seiner Betäubung — er sprang von seinem Sitz empor.

„Still!" flüsterte Krasinski mit heiserer Stimme. „Wer sollte mich hier suchen?"

Farnow strich mit der Hand über die hohe Stirn, als ob er seine Gedanken sammeln wolle.

„Doktor Leitenring!" sagte er endlich leise und zitternd. „Ich höre seine Stimme — er weiß Alles".

„Alles?" fragte der Verfolgte, ihn starr anblickend. „Weiß er auch, daß Sie von mir den Ring empfingen?"

„Auch das!"

„Dann bin ich verloren!"

In diesem Augenblick wurde ungestüm angepocht und jetzt erkannte der Verfolgte nicht nur die Stimme des Advokaten, sondern auch die des angeblichen Weinreisenden.

Er warf einen Blick auf die Fenster — aber mußte er nicht mit Sicherheit voraussetzen, daß auch dort schon die Verfolger auf ihn warteten?

Immer lauter und drohender wurde draußen zum Oeffnen der Thüre aufgefordert; schon fielen die befehlenden Worte:

„Im Namen des Gesetzes!"

Da taumelte der alte, namenlos unglückliche Mann eine Sekunde lang hin und her und brach dann mit dem schwachen Ausruf: „Barmherziger Gott!" zusammen. In dumpfem Fall sank er entseelt auf den Fußboden.

Schauerliche Stille herrschte im Gemach.

(Schluß folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. November. Wetter hell. Temp. + Barom. 28,2. Wind N.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb. 200—210, geringer 180—199, weiß. 200—212, per November 215,5 Bf., per Frühjahr 216 Bf.

Roggen niedriger, per 1000 Klgr. loko inl. 200—210, russ. 205—210, per November 212 Bf., per Frühjahr 204—202,5 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—150 bez.

Mais unverändert, per 1000 Klgr. 144—147 bez.

Winterrübsen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 258 Bf.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß 56,5 Bf., per November 55 Bf., per April-Mai 57 Bf.

Spiritus per 10,000 Liter % loko ohne Faß 56,8 bez., per November 57,1—57 bez., per November-December 56 Bf., per Frühjahr 56,8—56,6 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 10,60—10,70 tr. bez.

Landmarkt.

W 210—216, R. 205—214, G. 155—165, H. 150—160, E. 183—195, K. 39—52, Heu 3—3,50, Stroh 36—39.

Kirchliches.

Kückenmühle:

Heute Vormittag 10 Uhr predigt:
Herr Pastor Bernhard.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 23. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 20. November 1880.

Dr. Wolff.

Stettin, den 20. November 1880.

Bekanntmachung.

Bei der eingetretenen kälteren Witterung werden die §§ 100 und 101 der Straßen-Polizei-Ordnung für den Polizei-Bezirk Stettin vom 2. August 1876, welche lauten:

Bei eintretender Glätte müssen im Winter die Bürgersteige, Rinnsteinbrücken und der Straßendamm des abschüssigen Theiles der Straßen mit Sand, Asche oder anderem abstumpfenden Material bestreut werden, ohne daß hierzu eine polizeiliche Aufforderung vorher erfolgt.

Das Streuen muß während der Stunden von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr so oft geschehen, als erforderlich ist, um die entstandene Glätte zu beseitigen.

Die Verpflichtung zum Streuen liegt den Eigenthümern oder deren Vertretern derjenigen Grundstücke ob, welche und soweit dieselben an die öffentliche Straße grenzen.

Schneeaufsammlungen auf den Dächern, Facaden, Balkonen, Gesimsen 2c., welche durch Herabfallen das Publikum beschädigen können, sind sofort zu beseitigen und die im § 80 erwähnten Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, ohne daß auch hierzu die polizeiliche Aufforderung zuvor nöthig ist.

mit dem Hinzufügen in Erinnerung gebracht, daß die Exekutivbeamten angewiesen sind, **ohne weitere besondere Aufforderung** an die Säumigen, das Erforderliche auf Kosten derselben ausführen zu lassen und gleichzeitig die Kontravenienten zur Bestrafung anzuzeigen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Eingesandt.

Das Ziel unserer Thätigkeit ist: Erstens zwischen Vermiether und Miether zu vermitteln und den Nachtheil, welcher unserer Stadt durch die Freizügigkeit zugefügt wird, abzuwenden; zweitens den enormen Steuerdruck, worunter die Hausbesitzer zu leiden haben, zu bekämpfen.

Die durch die Presse veröffentlichten Thatsachen und Zahlen, welche nicht widerlegt sind, geben den Beweis, daß wenn die städtische Verwaltung so fortgeführt wird und die Steuern auch ferner so ungleich vertheilt werden, viele Hausbesitzer dem Ruin entgegengetrieben werden.

Deshalb richten wir die dringende Mahnung an die Hausbesitzer, welche am Montag in der ersten Abtheilung zu wählen haben, unsere Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß sie nur solchen Männern ihre Stimme geben, von denen sie annehmen, daß sie charakterfest, unparteiisch und gerecht die Interessen unseres Gemeinwesens wahrnehmen werden.

Der Vorstand des Hausbesitzer-Vereins.

Für die bevorstehende

Stichwahl zum Stadtverordneten

erlauben wir uns die geehrten Wähler des ersten Wahlbezirks der Lastadie, dritte Abtheilung, welche mit der

Opposition

gegen weiteres Anwachsen der **Schuldenlast** und die dadurch bedingte **Erhöhung der Steuern**, welche gegen **ungerechte Vertheilung der Abgaben** und die aufgedeckten **Uebelstände im städtischen Bauwesen** stimmen, die städtischen Gelder aber nur für wirklich **nothwendige** kommunale Aufgaben und **nutzbringende Anlagen** verwendet wissen wollen, zu einer Vorwahl auf **morgen,**

Montag, den 22. November, Abends 8 Uhr,

im Saale des „grünen Baums", gr. Lastadie, ganz ergebenst einzuladen.

Bei der hohen Wichtigkeit der Wahl, damit wir nicht nochmals zu **höheren Steuern** herangezogen werden, bitten wir um energische Betheiligung.

Das Comitee.
R. Grassmann.

Zum ersten Wahlbezirk gehören:

III. Abtheilung. 1. Wahlbezirk.

Bleichholm 1—4, Breslauer Bahnhof 1—5, Altdammerstraße 1—46, Am Dunzig 1—46, Eisenbahnstraße 1—8, Fleischer-Wiese, Gertrud-Kirchhof 1—7, Hinter der Eisenbahn, Holzmarktstraße 1—9. Holzstr. 1—26, Masche's Holzhof v. Fraude's Holzhof, Kirchenstr. 1—16, Kundschafts Hof, Große Lastadie 1—103, Marienstraße 1—4, Masche's Insel, Parnitz-Bollwerk 1—5, Parnitzstraße 1—40, Pladrinstraße 1—21 Poll's Wiese und Poll's Hof (Parnitzseite), Quistorp's Wiese, Schiffbaulastadie 1—28, Am Schlachthause 1—2. Schwerinstraße, Sellhaus-Bollwerk 1—3, Siedereistraße 1—7, Speicherstraße 1—35, Waldow's Hof, Wallstraße 1—42, Wasserstraße 1—7, Wiese an der Parnitz, Wiesenstraße 1—13, Zachariasgang 1—7. Zimmerplatz 1—2

Zur Feier des Todtenfestes

Sonntag, den 21., Abends 7½ Uhr, in der **Jakobikirche:**

Geistliches Concert

unter gefälliger Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Langner** (Altistin) aus **Berlin** und des Concertmeisters Herrn **Knoop.** — 1. Präludium von Bach. 2. a) Motette (5stimmig) „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" von M. Bach. b) „Adoramus" für 4stimmigen Chor von Palestrina. 3. „Miserere", Psalm für eine Altstimme von Martini. 4. a) Hymne an die Nacht für Chor von Beethoven. b) „Dem in Finsterniß wandelnden Volke", Motette von Grell. 5. Arie für Orgel und Violine von Raff. 6. a) „Gottvertrauen", geistliches Lied für Chor von Koßmaly b) „Ach, daß die Hülfe aus Zion käme", Motette von Engel. 7. Fuge g-moll von Bach. 8. Reminiscere für Chor von G. Flügel. 9. „Dein, o Heiland, harret meine Seele", Arie von Blumner. 10. „Du Hirte Israels", Psalm für 4—6stimmigen Chor von Naumann.

Billets a 75 Pf. in den Musikhandlungen der Herren **Simon** und **Witte**, am Sonntag in der Spiegelhandlung des Herrn **Runge** (Papenstr. 1).

Den Ertrag des Concertes empfängt der hiesige Central-Verein für Armenpflege. **Lorenz.**

Der Frauen-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung

beabsichtigt am 7. und 8. December in den Räumen der Abendhalle einen

Bazar

für die Zwecke des Vereins zu halten. Das unterzeichnete Comité bittet recht dringend, durch Liebesgaben dies Unternehmen zu unterstützen. Jeder der unterzeichneten Damen ist gern bereit, Geschenke für den Bazar in Empfang zu nehmen, und wird gebeten, dieselben bis zum 5. December gütigst einzusenden.

L. v. Freyhold, Rosengarten 62. R. Fretzdorf, Roßmarkt 5. U. Heindorf, Lindenstr. 21. E. Hoffmann, Petrikirchstr. 12. H. Hoppe, grüne Schanze 18. J. Masche, Frauenstr. 34. A. v. Münchhausen im Schloß. M. Pauli, Jakobikirchhof 5. B. Pitzschky, Victoriaplatz 8. M. Schneider, Frauenstr. 19. L. Theune, Lindenstr. 18. M. Theune, Gartenstr. 15.

Erklärung.

In Nr 542 der „Ostsee-Zeitung" und Nr. 273 des „General-Anzeigers" werde ich als Dieb eines von der norwegischen Bark „Deodala" gestohlenen Fasses Petroleum aufgeführt, das ich für den Preis von 29 Mark an den Schankwirth Godelmann, gr. Lastadie Nr. 81, verkauft haben soll. Die ganze Angabe ist eine Entstellung der Wahrheit und eine Verdächtigung, für die ich mir Genugthuung auf gerichtlichem Wege verschaffen werde. Der Thatbestand dieser Affaire ist der, daß ich mir mit ausdrücklicher Erlaubniß des Steuermanns, der die vorgeschriebene Ladung längst voll ausgeliefert hatte das bei jedem Petroleum-Transport vorkommende sogenannte **Leck-Petroleum** in ein dem Schiff gehöriges Faß geschöpft und dieses durch seine Unreinheit ziemlich werthlose Petroleum, wie es in meinem Belieben stand, verkauft habe. Ein zweites Faß desselben Stoffes gleich schlechter Qualität haben die Matrosen sich gefüllt und an den Seifensieder Rubinstein hier, Schuhstraße, verkauft. Während von diesem letzten Vorkommniß nichts berichtet wird, bemüht man sich, mich als Dieb hinzustellen. Da der Empfänger bereits 5 Faß mehr empfangen hatte, als er überhaupt erhalten sollte, hat derselbe in Zeugengegenwart mir erklärt, das Leck-Petroleum nicht für sich in Anspruch nehmen zu wollen, woher der Steuermann also wohl berechtigt war, dasselbe zu verkaufen.

Stauer **Jäger,**
gr. Lastadie 5.

Bis Weihnachten bedeutende Preisermäßigung

unseres Waarenlagers. Bei Abnahme größerer Posten gewähren wir noch besondere Vortheile u. empfehlen:

A. Carlsb. Schuhwaaren, an Eleganz und Haltbarkeit unübertrefflich:
1) für **Herren** Schaft-, Zug-, Salon- u. Promenaden-Stiefel von 5 M., Reitstiefel von 15 M.;
2) für **Knaben** Schaft-, Stulpen- u. Elastique-Stiefel von 4 M. an, Turnschuhe in allen Größen;
3) für **Damen** Schnür- u. Zugstiefel von Lasting, Kalbleder, Glacee, Chagrin, Ziegen, Gems, Bachet u. A. v. 3 M. an, Spangen-, Knopfstiefel, Salon- u. Promenadenschuhe, Ballschuhe 2c. von 3 M. an, Goldlack v. Fl. 50 Pf., Lederappretur 50 Pf.
4) für **Kinder** Schnür-, Knopf- u. Elastique-Stiefel von 4,50 M. an bis zu den eleganteſten;
5) **warme Schuhe und Stiefel** für **Herren,** Komtoir- u. Promenadenstiefel (praktisch für leidende Füße) von 7 M. an; für **Damen** Gesundheitsstiefel mit Filz- u. Ledersohlen v. 3 M an, warme Hausschuhe, Pantoffeln von 75 Pf. an, für **Kinder** v. 50 Pf. an bis zu den eleganteſten;
6) Elsasser Schuhe mit Holzsohlen zu Fabrikpreisen, Gesundheitssohlen u. Einziehpantoffeln in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

B. Echt russ. Gummischuhe, warm gefüttert, mit und ohne Pelzbesatz, **nur echt mit dem eingepreßten russischen Doppeladler,** worauf genau zu achten ist, weil Nachahmungen vorkommen, zu Fabrikpreisen, leichte Gummischuhe für Damen von 1,50 M. an.
NB. Bei Bestellungen auf Schuhwaaren, namentlich von außerhalb, erbitten wir uns als Maaß alte passende Schuhe oder Stiefel.

C. Gummi-Regenröcke, unter Garantie der Haltbarkeit u. daß solche nicht kleben, für Spediteure u. A. von leichtem Stoff von 12 M. an, für Oekonomen u. A. von schwerem Stoff von 20 M. an, dazu passende wasserdichte Kapuzen von 3 M. an.

D. Pelzwaaren, als Muffen, Boas u. Manchetten, u. zwar Muffen in Nerz, Iltis von 30 M. an, Bisam von 4 M. an, Opossum von 4 M. an, schwarze von 4 M. an. Bär, Luchs, Hermelin u. A. **Kindermuffen von 1,50 M. an,** Pelzhandschuhe, Pelzmützen 2c. NB. Annahme von Reparaturen.

E. Regen-Schirme mit Mechanique, eleganten Herren- und Damenstöcken, 8- und vieltheilig, in vorzüglicher Ausführung, Satin-Cotton von 1,50 M. an, Zanella von 2 M. an, Doubleface von 4 M. an, Cachemir von 5 M. an, Halbseide von 5 M. an, wie Seide von $5^1/_2$ M. an NB. Annahme von Reparaturen.

F. Herren-Hüte in den neuesten elegantesten Formen, gesteift von 3 M. an, weich von 2 M. an, Loden von 3 M an, Cylinder von 4 M. an, Konfirmandenhüte von 2 M. an, reizende Kinderhüte von 1 M. an, **Baschlickmützen** für Knaben von 1 M. an, Haus- u. Reisemützen von 50 Pf. an bis zu den elegantesten. Reisehüte in großer Auswahl.

G. Handschuhe. Tyroler Glacee von 1 M. an, Dänische von 2 M. an, **Wildleder von 1,25 M. an,** Pelzhandsch. für Herren u. Knab von 2 M. an, Kutscherhandsch., Militärhandsch. von 1 M. an, **warme Buckskinhandschuhe** für Kinder, Damen und Herren von 50 Pf. an. NB. Annahme zur Handschuhwäsche.

H. Cravatten in den neuesten Facons, als: Schleifen zu Umlegekragen von 25 Pf. an, Jaromirs und Westenkravatten von 50 Pf. an, weiße Shlipse von 50 Pf. an, Bindeshlipse von 25 Pf. an, Militärkravatten von 50 Pf. an, Schnallkravatten für ältere Herren von 1 M. an.

I. Lederwaaren, als: Handkoffer in Leder, Drell u. A. von 8 M. an, große Reisekoffer in Holz, Leder, Waterproof u. A. von 10 M. an, Hutkoffer für Herren und Damen von 4 M. an, Jagdtaschen, Reise- und Handtaschen in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen, Portemonnaies, Börsen 2c. von 10 Pf. an, Cigarren-Etuis von 25 Pf. an bis zu den elegantesten 2c.

K. Engl. Reisedecken in großer Auswahl von 8 M. an bis zu elegantesten.

Aufträge von außerhalb erbitten wir uns rechtzeitig.

Gebr. Kocheim, obere Schulzenstraße 39.

Zur bevorstehenden Weihnachts-Saison

empfehle meine mit allen Neuheiten des In- und Auslandes reichhaltigst ausgestatteten Läger von

Schwarzen und couleurten Seidenstoffen, Sammeten und Plüschen in glatt und façonnirt, wollenen, halbwollenen und halbseidenen Fantasiestoffen, Gardinen, Teppichen und Läuferstoffen, Confectionsgegenständen, Shawls, Plaids, Tüchern, Reisedecken, seidenen Taschentüchern, Cachenez, Cravatten für Damen und Herren etc. etc.

In sämmtlichen Lägern sind verschiedene Partieen zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

J. A. Heese,

Königlicher Hoflieferant und Seidenwaaren-Fabrikant,

Berlin, C., Alte Leipzigerstrasse No. 1,

an der Jungfernbrücke.

Heilung der Athmungs- u. Ernährungs-Organe und der gänzlichen Entkräftung

durch Anwendung der echten **Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsmittel.**

An den k. und k. Hoflieferanten Herrn **Johann Hoff** in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.

Amtlicher Heilbericht.

„Die Hoff'schen Malzfabrikate: das Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, die **Eisen-Malz-Chokolade** und Brust-Malz-Bonbons, wurden in dem chemischen Laboratorium des Herrn Professors von Kletzinsky chemisch untersucht, und es ergaben sich hier Bestandtheile, welche bei Schwäche der Verdauungs-Werkzeuge, bei Atonie des Darmcanals, bei Unregelmässigkeit der Unterleibs-Circulation, sowie bei Brust-Affectionen, bei Abmagerung u. Neigung zu Zehrfiebern wegen ihrer beruhigenden, nährenden und stärkenden Eigenschaften mit grossen und gewünschten Erfolgen in Anwendung gebracht werden können.

Granichsteter, k. k. Stadt-Physicus in Wien."

Preise ab Berlin: 6 Flaschen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier incl Fl. 3,60 Mk., von 12 Fl. an **Rabatt.** — Concentrirtes Malzextrakt, mit und ohne Eisen, à 3 Mk., $1^1/_2$ Mk., 1 Mk. — Malz-Gesundheits-Chokolade I a Pfd. $3^1/_2$ Mk., II a $2^1/_2$ Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Eisen-Malz-Chokolade I a Pfd. 5 Mk., II a 4 Mk. Von 5 Pfund an **Rabatt.** — Malz-Chokoladen-Pulver a 1 Mk. u. a $1^1/_2$ Mk — Brust-Malz-Bonbons a 80 Pf. Von 4 Beuteln an **Rabatt.**

Verkaufsstellen in Stettin bei **Th. Zimmermann Nachfl., Louis Sternberg; Louis Sprink—Grünhof; Gross—Alt-Sarnow.**

Der Knecht Krohn,

bis zum Oktober d. J. im Dienste zu Klüssendorf bei Wismar, wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort dem Rechtsanwalt **Beyer** zu Wismar anzugeben, da sein Zeugniß in einer Civilklagesache von Wichtigkeit ist.

Wir können sofort oder zum 1. Januar

2 Lehrlinge

placiren.

Gebrüder Aren.

Eine geprüfte Erzieherin, die auch musikalisch sein muß, wird bei 2 Mädchen von 13 Jahren z. 1. Januar 1881 gesucht.
Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Thalia-Theater.

Sonntag, den 21. November 1880:

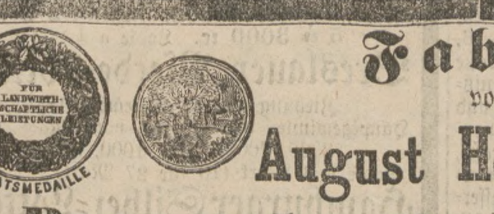
Theater-Vorstellung.

Im Vorzimmer Seiner Excellenz.
Lebensbild in 1 Akt von R. Hahn.
Ein Küchenroman.
Dramatischer Scherz in 1 Akt.
Eine Mutter vor Gericht.
Dramatische Scene.

Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.

Bellevue - Theater.

Sonntag, 21 November: Gastspiel der Mitglieder des Stadt-Theaters, unter Direktion von **Emil Schirmer. Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller. Anfang 6 Uhr.
Der Billet-Verkauf findet bei Herrn **Oscar Ellert,** Bellevuestr- und Bäckerberg-Ecke, und in den Vormittagsstunden von 11 bis 1 Uhr an der Kasse des Stadt-Theaters statt.



Fabrik von August Heinemann,

5, Passage 5, Berlin, 6, Passage 6.

Garantirte Elfenbein-

Fächer, glatt a St. 10, 12, 15, 20, 21—30 Mk.
do. bemalt, 20, 24—36 M., geschnitzte 24, 27—300 M.
Kreuze, Medaillons a St. 4, 5, 6, 8, 9—21 M.

Neuheit! Rosenbroche,

sehr fein geschnitzt a St. 3, 5, 9, 10, 12, 15 M.
Kaiser-Schleifenbroche 1,50, 2 u. 3 M.
Portmon. u. **Notes** 4,50, 5, 6, 9, 10—20 M.
Cigarren - Etuis, Cigarretten - Etuis, Büssten, Figuren, Spiegeln, Nippes, Feuerzeuge.

Schildpatt mit echt Goldeinlage:

Broche, Kreuze, Medaillon 4, 5, 6—12 M.
Notes, 9, 10, 12—20 M.
Cigaretten-Etuis 13,50—45 M.
Portemon. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 18—36 M.
Cigarren-Etuis 14, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 36—60 M.
Haareinsteckkämme 4, 5, 6, 7, 8—20 M.
Elfenbein-Monogr.-Knöpfe a Paar 3, 4, 5, 6—15 M.

Garantirt echte Meerschaum-

Cigarren-Spitzen, glatt u. geschn in Etuis von 2 M. an.
Trockenraucher 5, 6, 8—12 M.
Echte Bernsteinspitzen 1,50, 2, 3, 5, 6—200 M.

Practische patentirte Pfeifen:

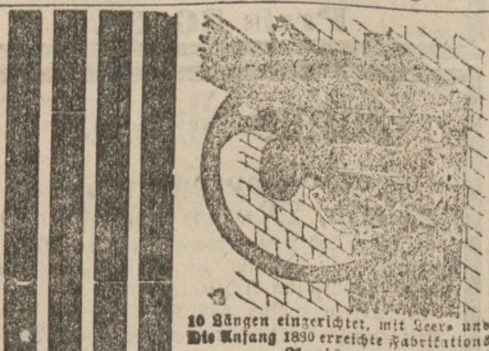
Kaiser-Pfeife, lang. Weichselrohr, braucht d. n. Construction nicht gereinigt zu werden, m. pat. **Doppelkopf** 6 M., kurze 1,50, 1,75 u. 3 M.
Jagdpfeife m. Holzkopf, innen Porzellan 3 u. 5 M., geschnitzte m. **dreifachem** Abguss 6 u. 7 M.

Hirschgeweih-Gegenstände.

Kronleuchter, 6 Lichte 60—75 M.
do. 9 Lichte 75—90 M., 12 Lichte 100—120 M.
Hängelampe 40—45 M.
Tischlampe 21—27 M.
Papierkorb 36—42 M.
Aschbecher 4, 5, 6 M.
Liqueursatz 14, 18, 30 M.
Gewehrhalter 18 u. 20 M.
Schreibzeuge 5, 6, 8, 9, 12, 15—27 M.
Schirmständer.

Von gelieferten Geweihen wird jede gewünschte Arbeit ausgeführt, sowie jede Reparatur.

Weihnachts-Bestellungen baldigst erbeten. **Illustrirter Preiscourant gratis.**



...und Viehbesitzer.
...Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—.
Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.
Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Zum Pianofortestimmen
empfiehlt sich **H. Bonath,** Albrechtstr. 6, H. 3 Tr.

Ein geprüfter Schulamts-Aspirant sucht bald eine Stellung. Adr. unter **H. C.** durch die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Aux Caves de France

von **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg., incl. $^1/_4$ Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Convert Mark 1,20, im Abonnement Mark 1.

Heute Mittag-Menu: Ochsenschwanz-Soup, Spinat mit Ei, Crutons und Cotelett, gespicktes Rinderfilet mit Madeira-Sauce und Pommes de terre frites, Compot und Salat, Chocoladen-Crême mit Schlagsahne, Butter und Käse.

Heute Abend-Menu: Mocturtle-Soup, Majonnaise von Fisch, Ragout-Pastete, Capaun mit Reis, gespicktes Schweinefilet a la Westmoreland, Compot u. Salat, Sand-Torte, Butter und Käse mit Pumpernickel.

Montag Mittag-Menu: Potage a la Windsor, Hammelfleisch mit Zwiebelsause, Bairischkraut, Pureekartoffeln mit Schmorwurst, Rippespeer mit Kartoffeln. Compot u. Salat, Butter und Käse.

Montag Abend-Menu: Consomme mit Klösschen, Caviar-Brödchen, Fricassée von Huhn mit Florons, Roastbeef a l'anglaise mit Pommes de terre frites, Compot und Salat, Windbeutel, Butter u. Käse mit Pumpernickel.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.

Täglich frische französ. Austern in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

Stadt-Theater.

Sonntag, 21. November. **Im Stadt-Theater: Der Freischütz.** Romantische Oper in 4 Akten von Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Sonntag, 21. November. **Im Bellevue-Theater: Kabale und Liebe.** Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller. Anfang 6 Uhr.

Montag, 22. November. **Im Stadt-Theater:** 2. Gastspiel des Herrn **Friedrich Haase. Der Roman eines jungen Edelmannes.** Intriguen-Schauspiel in 7 Tableaus nach dem Roman d'un jeune homme pauvre von Octave Feuillet, bearbeitet von Albert Beckmann.

Maxime Odiot — — Herr Friedrich Haase a. G.